

des Constitutum Constantini, gibt es aus dieser Zeit keinen Beleg³⁰⁴). Spricht das schon gegen eine spanische Entstehung dieser Urkundenteile, so läßt sich eine römische umso leichter erklären. Mit dem Namen eines Stephan, Skriniar und Notar, sind die meisten pseudoisidorischen Anleihen in Dokumenten aus der Zeit Johannes' XIII. bis Benedikts VII. (965—983) verbunden: ein Stephan hat das Magdeburger Privileg

auf den Brief des Abtes Oliva von Ripoll an König Sancho III. von Navarra vom Jahre 1023 hin: H. Florez, *España sagrada* 28 (Madrid 1774) 279 Ap. XII, vgl. A. Albareda, *L'abat Oliva, fundador de Montserrat* (1931) S. 229; für das Verbot der Verwandtenehe sind hier Lérida c. 4, Toledo II c. 5, Adge c. 61 (*Hispania*; c. 14 *Sententiae* etc.) und das römische Konzil Gregors II (721) c. 8, 9 zitiert, alles nichtpseudoisidorische Stücke, die auch in die Falschen Dekretalen aufgenommen sind, dort aber (wie ein Vergleich mit Cod. Vat. lat. 630 und selbst mit Migne, PL. 130 zeigt) einen ganz anderen Wortlaut haben. Olivas Vorlage ist ziemlich sicher Regino, *De synodaliibus causis* (ed. Wasserschleben) II, 184—187 gewesen; die Kapitel sind erheblich verändert, das Verbot der Verwandtenehe bis zur siebenten Generation angehoben. Diese Regino-Benutzung ist bei der Übersicht von Valls Taberner S. 70 ff. nachzutragen. — Von den Pseudoisidorstücken hatten die auch anderswo separat anzutreffenden Clemensbriefe außerhalb der Sammlung in Spanien einige Verbreitung gefunden. Das Zitat *ex decreto ... Ponciani papae* im Privileg Johannis XIII. JL. 3746, wie es Petrus de Madrigara in seinem *Liber dotationum antiquarum praesentis ecclesiae Vicensis* (saec. XIII; vgl. Kehr [s. oben Anm. 295] S. 115 f. und : *Die ältesten Papsturkunden* [s. oben Anm. 232] S. 16 Anm. 3) eingeschoben hat, entstammt nicht einer pseudoisidorischen Pontian-Dekretale (Hinschius S. 147—151): *Quanta enim vicariis beatissimi Petri apostoli indicabitur esse reverentia — rata esse que gesserit*. Unter den pseudoisidorischen Dekretalen ist dieser Text nicht zu finden.

³⁰⁴) E. Tormo, *Las grandes falsedades de la Historia: La »Donatio« de Constantino*, *Boletín de la R. Acad. de la Historia* 113 (1943) 57 ff., bringt in seiner Plauderei nichts über die Verbreitung des Constitutum Constantini in Spanien. Eine Vollform des Constitutum Constantini enthält Cod. 19 (saec. XII ex.) fol. 190v—192v der Biblioteca Nacional (Madrid), vgl. *Inventario general de manuscritos de la Biblioteca Nacional* 1 (1953) 22 Nr. XXXV; J. M. Milla y Vallicrosa, *Sobre el manuscrito 19 de la Biblioteca Nacional*, *Revista de Archivos, Bibliotecas y Museos* 67 (1959) 125 f. vermutet katalanischen Ursprung (aus Sta. Maria de Ripoll). Der Text tendiert zur Nonantola-Fassung (s. oben S. 115 ff.) und berührt sich mit den Handschriften des erweiterten Constitutum Constantini (Belluno Nr. 6; Paris, Arch. Nat. LL 4 a; Tours 761; s. oben S. 70 Anm. 12), ohne das Insert zu bringen: (Zeile 4) *Gothicus — Germanicus*] fehlt; (18) *patre*] *patrono*; (38) *sit plenitudo*; (60) *deus perfectus et homo perfectus*; (74) *baptismi*] *beatissimi baptismi*; (99) *siracti*; (134) *indutus*] *indutoque*; (161) *gerunt*] *gregi(s)*; (237) *decus* verbessert zu *decore*. — Von welcher Art die Schenkung Konstantins ist, die G. Fransen, *Traditio* 21 (1965) 516, in den Handschriften Sigüenza, Bibl. del Cabildo 75 (früher 160) und 5 (früher 207) gefunden hat, muß noch offen bleiben. In JL. 3798 ist mit dem Constitutum Constantini offenbar frei umgesprungen; die stärkste Abweichung (*decrevimus* statt *statuimus*, Zeile 248) findet sich in keiner der hier vorgestellten Versionen.